

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 31

Artikel: Auch das kommt vor
Autor: Tschudi, Fridolin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-502718>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wer schnarcht da?

Mark Twain taufte sich selber um. Mit seinem richtigen Namen hieß er Samuel Langhorn Clemens. Sein Schriftstellername ist weniger umständlich und in der Schule leichter aufzusagen. Jeder Schüler und Lausbub kennt nämlich, so hoffe ich wenigstens, Mark Twains ‹Tom Sawyer› und ‹Huckleberry Finn›. Und wer hat die mit solidem Humor gespickten Weisheiten seiner Autobiographie (literarische Darstellung des eigenen Lebens), von denen etliche heute – Mark Twain starb 1910 – als Sprichwörter die Runde machen, nicht schon in gewissen Situationen wenn nicht befolgt, so doch erfolgreich zitiert?

Als Mark Twain noch beim ‹Arizona Kickers› als Journalist tätig war und unter anderem Theaterkritiken schrieb, kam ein junger Mann, ein angehendes Genie, zu ihm und erkundigte sich höflich aufgebracht und ungeduldig: ‹Haben Sie jetzt endlich mein neues Theaterstück gelesen?› – ‹Ja›, nickte Mark Twain in seiner nicht aus der Ruhe zu bringenden Art (er war früher Lotse und Minenarbeiter!), ‹gestern nacht habe ich Ihrem Stück lauten Beifall geschnarcht.›

Kurz, anschaulich und unverschämt. Aber die hoffentlich wahre Anekdote hat den verdankenswerten Vorteil, daß sie mir einen Titel lieferte zu dem, was ich heute dem Nebelspalter anvertrauen möchte. Man weiß nie zum voraus, wie das aufgenommen wird. Und deshalb meine etwas schul- oder wachtmeistermäßig lautende Frage: Wer schnarcht da?

Die erste Geschichte

steht tatsächlich in Beziehung zu einer Zeit, in der die meisten Menschen schlafen und vielleicht auch schnarchen. Die Zeit von 23 Uhr bis 6 Uhr. Die Nachtzeit. (Obwohl man natürlich auch außerhalb dieser Zeit schlafen und schnarchen kann, was ich niemandem verbieten oder auch nur vergönnen möchte.) Abgesehen von der genauen Zeitangabe bezieht sich meine Geschichte auf Davos. Und um nochmals genau zu sein: auf Davos Dorf. Daneben gibt es nämlich ein Davos Platz. Beide sind schön und empfehlenswert, und die gesunde Luft von Davos Dorf wie Platz ist weltberühmt. (Wer's ohnedies nicht weiß, konsultiere den ‹Zauberberg› von Thomas Mann!) Indem ich meine Geschichte auf Davos Dorf beschränke, füge ich bei, daß auch in diesem Dorf, wie es sich gehört, eine Kirche steht. Eine mit einem herrlich hohen und schlanken Turm.

Und nun komme ich zum Höhepunkt der Geschichte, der meines Erachtens noch etwas höher ist als der Davoser Kirchturm. Die Evangelische Kirchgemeinde von Davos Dorf hatte sich nämlich vor kurzem mit dem Begehren eines Hotelbesitzers zu befassen: Während der Nacht solle die Kirchenuhr mundtot gemacht, zum Verstummen gebracht werden, auf ihren Stundenschlag verzichten. In der Zeit von 23 Uhr bis 6 Uhr solle der Davoser Kirchturm dergleichen tun, als hätte er seine Sprache verloren, als hätte er weder ein Uhrwerk noch Glocken. Und warum das? ‹Damit die Hotelgäste in ihrer Nachtruhe nicht gestört werden ...›

Ich will in unserer lärmigen Zeit nicht so boshaft sein und hier des langen und breiten aufzählen, mit was allem die Nachtruhe von Schlafenden und Hotelgästen nicht nur in Davos gestört werden kann. Vielmehr will ich geschichtstreu zu

erwähnen nicht vergessen, daß der Hotelier, der an die Kirchengenossen dieses Ansinnen stellte, im Bewußtsein, daß nicht bloß Glocken, sondern auch Fünfliber klingen, seinem Gesuch das Anerbieten beifügte, für die Kosten der Stilllegung des Geläutes würden er ‹und weitere daran interessierte Hotels› aufgenommen. – Allem nach haben die Davoser ein ebenso gutes Unterscheidungsvermögen wie Gehör. Nach der Aussprache über das den nächtlichen Glockenstundenschlag zum Verstummen bringen wollende Begehren stimmten die Kirchbürger schriftlich ab. Die Stimme der Mehrheit entschied: Das Begehren wird abgelehnt.

Die zweite Geschichte

wurde mir aus einer ostschweizerischen Gemeinde zugetragen. Ich sollte sie nicht mit Namen erwähnen, legte man mir nahe. Es brauche nicht alles an die große Glocke gehängt zu werden. Und vor allem solle keine Gemeinde, die sich zu einem gleichen Entschluß aufschwingen möchte, durch den Einwand gehemmt werden, es handle sich um eine keineswegs originelle Nachahmung. Als ob es unserer Eidgenossenschaft nicht wohlbekäme, wenn das Gute allezeit und allüberall nachgeahmt würde! Ganz gleichgültig, wer mit dem guten Beispiel vorangegangen ist.

Die Gemeinde S. hat beschlossen, am 1. August auf offizielles Feuerwerk zu verzichten und statt dessen der Schweizerischen Berghilfe einen Beitrag von 300 Franken zu überweisen. Piffpaffpuff! Wenn man weiß, wie rasch vergänglich an unserem Nationalfeiertag für etliche Hundert oder gar Tausend Franken Feuerwerk verknallt und verklöpft ist, ohne daß irgendwer sich besinnt, warum und was wir eigentlich feiern, kann man die freundeidgenössische Tat der Gemeinde S. nur loben und angelegentlich zur Nachahmung empfehlen. Wer schnarcht da?

Auch das kommt vor

Auch das kommt vor, wenn quer man durch die Wälder streift: daß plötzlich dir ein Bauernbub begegnet, der, wenn es blitzt und donnert, rauscht und regnet, mit angsterfülltem Blick vor dir die Flucht ergreift.

Du bist für ihn, selbst wenn du noch so bieder bist und ganz gewiß kein Bauernbubenfänger, ein ziemlich ominöser Einzelgänger und sicher ein verkappter Exhibitionist.

Die Furcht, die du belächelst und verachtest, verstehst du besser erst und stimmst dein Urteil mild, wenn du daheim im Spiegel dich betrachtest und selber schier erschrickst vor deinem eignen Bild.

Das macht dich jedenfalls mit dir bekannter und andern gegenüber toleranter.

Fridolin Tschudi